

Bauinventar Gemeinde Niederwil

Aktualisierung 2024



Departement
Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege

Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne

Impressum

Bearbeitung: Vanessa Vogler
Fotos: Vanessa Vogler, Edith Hunziker
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Säulenhaus, Laurenzenvorstadt 107, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 2001
© 2024 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverbindliche Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Nach Bedarf kann sich die Gemeinde durch externe Fachberatende unterstützen lassen.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Kurzinventar umfasste kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen bis zu einer Zeitgrenze um 1920.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars, nun «Bauinventar» genannt, in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten. Nebst der Aktualisierung und Ergänzung des bestehenden Inventars wird nun auch eine Fortschreibung mit jüngeren Bauten bis zu einer Zeitgrenze um 1990 vorgenommen.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte Gemeinde Niederwil

Inv.Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz.Nr.
NIW901	Altes Gemeindehaus (1843)	Hauptstrasse 8	38	292
NIW902	Wohnhaus (um 1830/40)	Nesselnbacherstrasse 1	32	967
NIW903	Bäuerlicher Vielzweckbau (um 1820)	Nesselnbacherstrasse 2	30	172
NIW904	Bäuerliches Wohnhaus (1824)	Schänisweg 2a	29	162
NIW905	Wohnhaus mit Annex (1838)	Schänisweg 4	25, 26	163
NIW906	Ehem. Getreidemühle (1579)	Mühleweg 2	2, 4	234
NIW907	Wohnhaus (1868)	Hauptstrasse 23	82	379
NIW908	Gasthof "Engel" (um 1840)	Göslikerstrasse 4	85	380
NIW909	Bäuerlicher Vielzweckbau (ca. 18. Jh.)	Alte Wohlerstrasse 1	71A	362
NIW910	Wohnhaus (1830/34) und Scheune (19. Jh./1924)	Hauptstrasse 24	60, 62	307
NIW911	Heiligkreuz-Kapelle (1957/58)	Kapellenweg 10, Nesselnbach	129	95
NIW913	Gedenkstein für Hans Gratwohl (1683)	2664704 / 1246507	-	618
NIW914A	Missionskreuz (19. Jh.)	2664628 / 1247894 Bei der Pfarrkirche	-	277

NIW914B	Wegkreuz Emmetweg, (1681)	2663916 / 1247528	-	514
NIW914C	Wegkreuz Gösslikerstrasse (1776)	2664895 / 1247696	-	244
NIW914D	Wegkreuz Nesselbacherstrasse (um 1800)	2664557 / 1248045	-	172
NIW914E	Dorfbrunnen mit Kreuz (1935)	2664671 / 1247780	-	295
NIW915	Klostorscheune (1907/08; 1932/33)	Reusspark 1.1	183	35

Objektdossiers
Kommunal schutzwürdige Objekte

Identifikation

Nutzungstyp Gemeindehaus, Kanzlei
Adresse Hauptstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 38
Parzellen-Nr. 292

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1843
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1843 errichtetes Gemeindehaus mit Spritzenremise, das als würfelförmiger Walmdachbau im spätklassizistischen Stil gestaltet wurde. Mit seiner Lage im Südosten der Pfarrkirche St. Martin (kantonales Denkmalschutzobjekt NIW002) und direkt an der Hauptstrasse nimmt es eine prominente Stellung im Dorfkern von Niederwil ein. Seine Doppelfunktion stellt eine bautypologisch seltene Kombination zweier Gebäudegattungen dar, die üblicherweise eher mit Schulhausbauten kombiniert wurden. Seit 1985 wird das Gebäude als Jugendraum genutzt.



Ansicht von Osten (2023)



Standort 2664639 / 1247874

Bau- und Nutzungsgeschichte

Nachdem die Gemeindeverwaltung zuerst im Schulhaus von 1808 untergebracht war, gestattete die Kirchgemeinde 1834 der politischen Gemeinde, an die Kirchhofmauer ein Gemeindehaus anzubauen. Dieses umfasste ursprünglich im Erdgeschoss eine Feuerspritzenremise, während die Gemeindeganzlei mit Archiv im Obergeschoss untergebracht war [1]. Die Kombination von Gemeindehaus und Spritzenhaus ist bautypologisch ungewöhnlich.

Seit 1985 wird das Gebäude als Jugendraum genutzt. Dabei wurden die Eingangstür und das Tor, die sich ursprünglich an der strassenseitigen Ostfassade befanden, zugemauert und an die gegenüberliegende Westfassade versetzt (Türblätter erneuert). Das Innere wurde modernisiert [2]. 1990 erfolgte ein Dachstockausbau, wobei eine Wärmeisolation und zwischen den Balken der Dachkonstruktion ein Holztäfer angebracht wurden [3].

Beschreibung

Das Gemeindehaus befindet sich im Dorfkern von Niederwil südöstlich der röm.-kath. Pfarrkirche St. Martin (kantonales Denkmalschutzobjekt NIW002). Mit seiner Lage direkt an der Hauptstrasse prägt es den Strassenraum der Hauptverkehrsachse durch das Dorf.

Der würfelförmige zweigeschossige Baukörper ist aus verputztem Bruchsteinmauerwerk errichtet und trägt ein mit Biberschwanzziegeln gedecktes Vollwalmdach mit kurzem First. Einzelne oder paarweise angeordnete Fensteröffnungen mit runden bzw. spitzbogigen Gewänden aus Muschelkalkstein belichten das Obergeschoss. Im Erdgeschoss bewahrt die Südfassade aus der Bauzeit zwei vergitterte Halbkreisfensterchen mit Rahmungen aus Muschelkalkstein. Sowohl das Tor zur Feuerspritzenremise (heute Garage) wie auch der Hauseingang befanden sich ehemals an der Strassenseite und wurden 1985 an die Westseite verlegt.

Das Innere ist modernisiert. Erhalten hat sich die Dachkonstruktion und die Balkenlage zwischen dem Obergeschoss und dem Dachstock.

Anmerkungen

- [1] 300 Jahre Pfarrkirche St. Martin Niederwil. 1991, S. 37; Urs Ender et al., 1993, S. 170.
- [2] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 60/85 (1985).
- [3] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 6/90 (1990).

Literatur

- Urs Ender et al., Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, Wohlen 1993, S. 170; 188; 212.
- Kath. Kirchgemeinde Niederwil (Hg.), 300 Jahre Pfarrkirche St. Martin Niederwil. 1691–1991, Niederwil 1991, S. 17; 37.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 38, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 60/85 (1985); 6/90 (1990).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerliches Wohnhaus
Adresse Nesselnbacherstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 32
Parzellen-Nr. 967

Autorschaft
Bauherrschaft

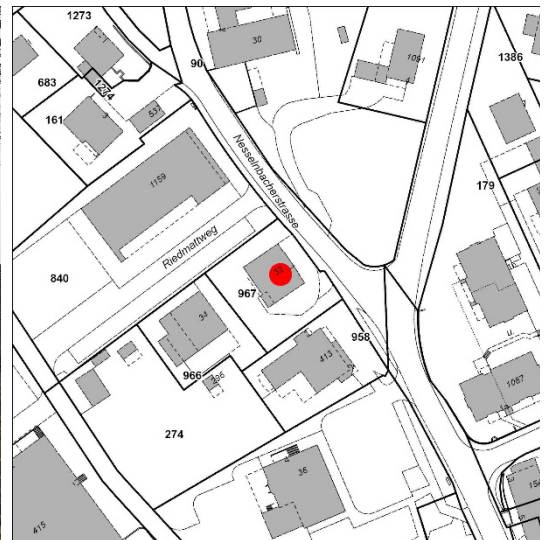
Datierung 1830 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Um 1830/40 errichtetes bäuerliches Wohnhaus, das sich durch seine spätklassizistische Fassadengestaltung insbesondere im Bereich des Hauseingangs auszeichnet und einzierbeschnittenes Türblatt bewahrt. Mit seiner Lage direkt an der Nesselnbacherstrasse tritt es im Strassenraum prominent in Erscheinung. Es ist ein aussagekräftiger baulicher Zeuge für die eher gehobene bäuerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert.



Ansicht von Norden (2023)



Standort 2664566 / 1248000

Bau- und Nutzungsgeschichte

Da das Wohnhaus auf der von 1837–1843 erstellten Michaeliskarte bereits eingezeichnet ist, wurde es aufgrund seiner stilistischen Gestaltung wahrscheinlich kurz vorher um 1830/40 errichtet (siehe Bild-dokumentation). Es gehörte zu einem in Getrenntbauweise organisierten landwirtschaftlichen Betrieb, wobei sich die Scheune gemäss der Michaeliskarte hinter dem Wohnhaus befand.

Nachträgliche Veränderungen am Äusseren fanden insbesondere an der rückwärtigen Fassade statt. So wurde 1985 im Erdgeschoss neben den bestehenden Mittelrisalit an der Südecke ein Anbau mit Bad und WC errichtet, dessen Dach ein Balkon für die Wohnung im Obergeschoss bildet [1]. Auf der anderen Seite des Mittelrisalits wurde über beide Geschosse ein Anbau erstellt, welcher der Tiefe des Risalits entspricht. Der hintere Eingang zum Treppenhaus erhielt zudem ein Vordach. 1999 wurde an der nordwestlichen Stirnseite ein Fenster ergänzt [2].

Beschreibung

Das bäuerliche Wohnhaus befindet sich traufständig auf der Westseite der Nesselnbacherstrasse, wo es im Strassenraum prominent in Erscheinung tritt. Der aus verputztem Bruchsteinmauerwerk bestehende Baukörper über einem rechteckigen Grundriss umfasst zwei Geschosse und trägt ein Satteldach. Die Fassaden sind axialsymmetrisch gestaltet, wobei die strassenseitige Hauptfassade fünf, die beiden Schmalseiten drei Fensterachsen aufweisen. Die dreiachsige Mittelpartie der Vorderfront springt leicht vor und wird von einem Quergiebel mit Lünettenfenster im Giebeldreieck bekrönt. Zum kennzeichnenden spätklassizistischen Motivrepertoire gehört die Gestaltung der stirnseitigen Giebelfelder mit einem zentralen rundbogigen Zwillingsfenster, das von drei halbkreisförmigen Lüftungsöffnungen eingefasst wird. Fenster- und Türgewände sind solide Hausteinarbeiten aus Muschelkalk. Die Mittelachse der Strassenfront erhält mit dem über eine doppelläufige Aussentreppe erreichbaren Hauseingang einen kraftvollen Akzent. Das Treppengeländer ist aus Schmiedeeisen und mit Voluten dekoriert. Das fein gestufte Türgewände schliesst oben mit einer profilierten Verdachung und einem geschweiften Brüstungsfeld mit einer Wappenmalerei ab. Besondere Aufmerksamkeit verdient das bauzeitliche Türblatt aus Eichenholz mit den sorgfältigen Schnitzereien, die auch das Oberlicht verzieren.

Im Hausinnern haben sich ein Gewölbekeller und die hölzerne Treppe im Bereich des rückwärtigen Risalits erhalten. Die Erdgeschossräume in der Südostecke bewahren kassettierte Wand- und Deckentäfer und Wandschränke. Der Kachelofen von 1953 stammt aus einer jüngeren Umbauphase und ist nicht Teil des Schutzzumfangs.

Anmerkungen

- [1] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 8/85 (1985).
[2] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 24/99 (1999).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 32, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 8/85 (1985); 24/99 (1999).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Nesselnbacherstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 30
Parzellen-Nr. 172

Autorschaft
Bauherrschaft

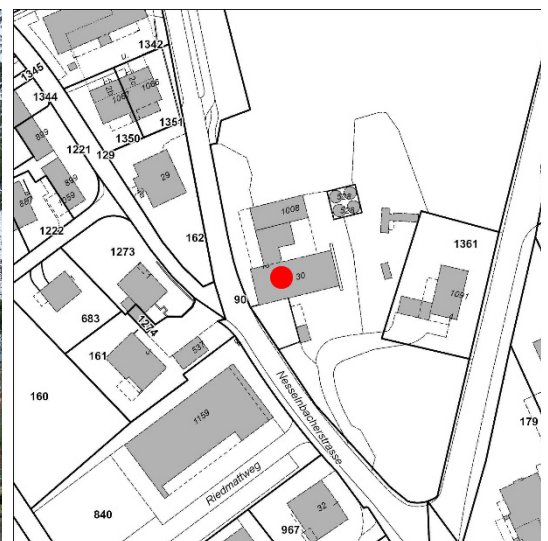
Datierung 1820 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Um 1820 errichteter bäuerlicher Vielzweckbau, dessen Wohnteil in den Vollgeschossen aus verputztem Bruchsteinmauerwerk besteht, während der Ökonomieteil und die Giebelfelder aus Sichtfachwerk bestehen. Der äusserlich mehrheitlich intakt erhaltene Bau ist ein wichtiger Zeuge für die bäuerliche Architektur im 19. Jahrhundert. Er prägt mit seiner prominenten Stellung den Strassenraum der Hauptverkehrsachse durch den Dorfkern von Niederwil. Aufgrund der Hanglage ist die Stirnseite des Ökonomieteils mit dem sorgfältig gearbeiteten Sichtfachwerk von weither sichtbar.



Ansicht von Südwesten (2023)



Standort 2664554 / 1248066

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude ist wahrscheinlich um 1820 entstanden. Auf der Michaeliskarte, die von 1837–1843 angefertigt wurde, ist es bereits eingezeichnet (siehe Bilddokumentation). Im ältesten erhaltenen Brandkatastereintrag wird das Gebäude folgendermassen beschrieben: "Wohnhaus mit Scheune mit zwei gewölbten Kellern, aus Stein, Riegel, Holz, mit Ziegeldach". 1880 wird ein Schopfanbau aus Stein und Holz in den Brandkataster aufgenommen; hier richtete man in den 1940er-Jahren einen Mühlenbetrieb ein [1]. In den 2000er-Jahren wurde das Dach des Wohnteils ausgebaut und mit Lukarnen und Dachfenstern versehen, wobei sich die Firsthöhe gegenüber dem Scheunentrakt erhöhte.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau steht markant in einem Knick an der Nesselnbacherstrasse. Sein giebelständiger Baukörper ist in Mischbauweise erstellt. Während die beiden Vollgeschosse des Wohnteils aus verputztem Bruchsteinmauerwerk bestehen, sind der Ökonomietrakt und das Giebelfeld des Wohnteils in regelmässigem Sichtfachwerk ausgeführt. Das leicht geknickte Krüppelwalmdach ist konstruktiv ein Sparrendach auf liegendem Stuhl mit Aufschieblingen. An den strassenseitigen Wohnteil schliesst die Scheune mit Tenn, Futtertenn und Stall an. Das Sockelgeschoss des Wohnteils birgt zwei Gewölbekeller. Die nach Süden gerichtete Stubenfront zählt vier gleichmässig verteilte Fensterachsen mit schlichten gefalzten Holzrahmenfenstern, die unter einem ausladenden Vorschermer geborgene Stirnseite deren zwei. Der traufseitige Hauseingang befindet sich im Bereich des nordseitigen Schopfanbaus. Das Innere ist weitgehend modernisiert. Südlich des Wohnteils erstreckt sich auf Strassenniveau ein grosser Nutzgarten, begleitet von einem Prankenkreuz aus der Zeit um 1800 aus Muschelkalkstein (Bauinventarobjekt NIW914D).

Anmerkungen

[1] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,4 (1988).

Literatur

- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1976, S. 303.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 30, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,4 (1988).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerliches Wohnhaus
Adresse Schänisweg 2a
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 29
Parzellen-Nr. 162

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1824
Grundlage Datierung Inscription (Doorstone)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1824 für den Niederwiler Gemeindeammann und Grossrat Bernhard Schmid errichtetes bäuerliches Wohnhaus, zu dem ursprünglich eine freistehende Stallscheune gehörte. Am stattlichen Wohnhaus kontrastieren die klassizistisch straffe Achsenbildung und der für Biedermeierbauten typische Treppenhausrisalit mit dem behäbigen Berner Giebelründedach, in dem spätbarocke Bautradition nachklingt. Am nördlichen Ortsausgang in einer Strassengabelung gelegen, nimmt das Gebäude eine ortsbildprägende Stellung ein.



Ansicht von Nordosten (2023)



Standort 2664522 / 1248095

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Wohnhaus trägt am Schlussstein des Türsturzes das Baudatum 1824 und die Initialen "BSH" für Bernhard Schmid [1]. Dieser amtierte um 1836 als Gemeindeammann von Niederwil und war von 1834–1849 Mitglied des Grossen Rats [2]. Für Bernhard Schmid wurde 1838 auch das nördlich benachbarte herrschaftliche Gehöft Schänisweg 4 (Bauinventarobjekt NIW905) errichtet [3].

2017 fand ein Dachausbau statt, wobei das Dach von innen gedämmt und kleine Dachfenster eingebaut wurden. [4].

Die zugehörige freistehende Stallscheune, die sich nördlich des Wohnhauses befand, wurde 2010/11 abgebrochen.

Beschreibung

Das bäuerliche Wohnhaus befindet sich in der Gabelung Nesselnbacherstrasse/Schänisweg und bildet zusammen mit dem gegenüberliegenden Bauernhaus (Bauinventarobjekt NIW903) am nördlichen Ortsausgang den Abschluss der historischen Strassenbebauung. Das Wohnhaus ist ein stattlicher, zweigeschossiger Mauerbau mit Krüppelwalmdach, dessen fünfachsige Vorderseite nach Osten auf die Nesselnbacherstrasse ausgerichtet ist. Die unter Giebelränden geborgenen Stirnseiten sind mit drei axialsymmetrisch verteilten Fensterachsen bestückt; über den Rechteckfenstern im Giebelfeld finden sich jeweils zwei kleine ovale Lüftungsöffnungen. Der Treppenhausrisalit an der westlichen Trauffront ist etwas aus der Mittelachse verschoben; seine schmalen Schlitzfenster gehören zu Abtritten, die üblicherweise auf den Zwischenpodesten solcher Treppenhäuser untergebracht wurden. Die Rechteckfenster sind mit einfachen gefalzten Muschelkalkgewänden zeittypisch nüchtern. Gleiches gilt auch für den vorderen Hauseingang, dessen schlichtes Gewände als Akzent lediglich einen skulptierten Schlussstein mit dem Baudatum "1824" und den Initialen "B SH" aufweist. Sein Vordächlein ist eine jüngere Ergänzung. Dem Hauseingang ist eine stattliche doppelläufige Aussentreppe aus Muschelkalkstein vorgelagert. Gemäss Brandkatastereintrag von 1875 verfügt das Haus über drei Gewölbekeller. Die Erschliessung im Innern erfolgt über einen Mittelgang [5]. (Hausinneres nicht gesehen).

Anmerkungen

- [1] Auskunft der Eigentümerschaft gegenüber der Bauernhausforschung (1988).
- [2] 150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen. 1803–1953, Regierungsrat des Kantons Aargau (Hg.), Aarau 1954, S. 113.
- [3] Ein direkter Zusammenhang der beiden stattlichen Häuser von Bernhard Schmid zum Kloster Schänis im Kanton St. Gallen – wie es der Flurname nahelegt – kann nicht hergestellt werden, da bei der Aufhebung des Damenstifts Schänis 1811 beide Häuser noch nicht bestanden. Vermutlich existierten aber an ihrer Stelle ältere Gehöfte. Bernhard Schmid's Vorfahren stellten abwechselnd mit den Familien Hubschmid und Blattner ab 1660 die Ammänner des Stifts, eine Funktion, die zum Meierhof gehörte und nur dessen Besitzern offenstand. (Zu den Stiftsammännern siehe Felix Müller, Die dörfliche Gesellschaft, in: Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, S. 104)
- [4] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 2017/14 (2017).
- [5] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,9 (1988).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 29, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 2017/14 (2017).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,9 (1988).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Schänisweg 4
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	26, 25 (Anbau)
Parzellen-Nr.	163
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1838
Grundlage Datierung	Inscription (Hauptfassade Giebel)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1838 für den Niederwiler Gemeindeammann und Grossrat Bernhard Schmid errichtetes repräsentatives Wohnhaus, das über einen Laubengang mit einem rückwärtigen Annexbau verbunden ist. Die beiden äusserlich weitgehend intakt erhaltenen Gebäude sind im biedermeierlichen Stil gestaltet. Insbesondere die Hauptfassade des Wohnhauses, die von einem überhöhten Mittelrisalit mit natursteinernen Rundbogenfenstern und Korbbogenportal akzentuiert ist, zeigt vergleichsweise aufwendigen Bauschmuck. Das Wohnhaus mit Annexbau ist somit ein aussagekräftiger baulicher Zeuge für die gehobene, ländliche Wohnkultur und von lokalhistorischer Bedeutung.



Ansicht von Westen (2024)



Standort 2664482 / 1248177

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss der Jahreszahl auf dem Schlussstein über dem Halbkreisfenster des Südgiebels wurde das Wohnhaus 1838 errichtet. Die Initialen "BSCH" lassen auf Bernhard Schmid als Bauherrn schliessen. Schmid amtierte um 1836 als Gemeindeammann von Niederwil und war von 1834–1849 Mitglied des Grossen Rats [1]. 1824 hatte Schmid bereits das Gehöft in der Gabelung Nesselnbacherstrasse/Schänisweg (Bauinventarobjekt NIW904) errichten lassen [2]. Laut Jahresrechnung der Gemeinde Niederwil von 1843 zahlte damals Kantonsrat Schmid als grösster Bauer auch am meisten Steuern [3]. Nachträgliche bauliche Veränderungen am Wohnhaus fanden hauptsächlich im Innern statt. Das Innere ist weitgehend modernisiert. Der Annex wurde 1997 vollständig zu Wohnzwecken ausgebaut [4].

Beschreibung

Das stattliche Wohnhaus, das über einen Laubengang mit einem rückwärtigen Annexbau verbunden ist, thront in erhöhter Lage oberhalb der Nesselnbacherstrasse. Der aus verputztem Bruchsteinmauerwerk bestehende Baukörper des Wohnhauses steht auf einem Hausteinsockel und trägt ein knappes Satteldach. Die nach Südosten gerichtete Hauptfassade besitzt mit dem dreiachsigen, überhöhten Mittelrisalit mit Satteldach einen effektvollen Akzent. Die hohen Rundbogenfenster und der für ein bäuerliches Wohnhaus ausserordentlich aufwendig gestaltete Hauseingang samt doppelläufiger Aussentreppe und Balkonüberdachung unterstreichen die repräsentative Erscheinung. Der Hauseingang ist von der Fassade zurückversetzt und als korbbogiges Portal mit Gewände und Archivolte aus Naturstein mit reichlicher Profilierung gestaltet. Er bewahrt das originale, zierbeschnittene Biedermeiertürblatt. Die aus Muschelkalkstein gebildete Aussentreppe weist das ursprüngliche filigrane Eisengeländer auf. Über dem Eingang ist ein auf steinernen Konsolen ruhender Balkon mit bauzeitlichem Gusseisengeländer angebracht. Auf Höhe der Kämpfer verläuft zwischen den Rundbogenfenstern im Erd- und Dachgeschoss ein profiliertes Gesims über den Mittelrisalit. Im Giebfeld ist ein Halbkreisfenster eingelassen, dessen skulptierter, girlandenverzierter Schlussstein in einer Wappenkartusche das Erbauungsdatum "1838" und die Initialen des Bauherrn Bernhard Schmid "BSCH" trägt.

Auch die anderen drei Fassaden sind durch die Anordnung und Gestaltung der Fenster schmuckvoll gestaltet. Die beiden Giebelseiten besitzen in den beiden Vollgeschossen drei Achsen mit Rechteckfenstern mit Jalousieklappläden, über deren Steingewänden sich konsolengestützte, profilierte Verdachungen befinden. Sie entsprechen somit der Gestaltung der äusseren Fensterachsen der Hauptfassade. Die Giebfelder sind mit fünf kleineren Rundbogenfenstern besetzt, von denen die unteren zu Zwillingsfenstern zusammengefasst sind. Bei ihnen verläuft ähnlich wie beim Mittelrisalit der Hauptfassade auf Kämpferhöhe ein profiliertes Gesims. An der Rückfassade befindet sich die geschlossene, ziegelgedeckte Verbindungslaube zum Annexbau. Er ist als verputzter Massivbau ausgeführt und erhebt sich mit seinen drei Geschossen über einem quadratischen Grundriss und trägt ein Zeltdach. Während die dem Wohnhaus zugewandte Fassade mit kleinen Rundbogenfenstern mit Steingewände ausgestattet ist, zeigen die anderen drei Fassaden Rechteckfenster mit Bretterklappläden. Der Anbau beherbergte ursprünglich unten das Waschhaus und oben wahrscheinlich Wohnraum für Angestellte [5].

Anmerkungen

- [1] 150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen. 1803–1953, Regierungsrat des Kantons Aargau (Hg.), Aarau 1954, S. 113.
- [2] Ein direkter Zusammenhang der beiden stattlichen Häuser von Bernhard Schmid zum Kloster Schänis im Kanton St. Gallen – wie es der Flurname nahelegt – kann nicht hergestellt werden, da bei der Aufhebung des Damenstifts Schänis 1811 beide Häuser noch nicht bestanden. Vermutlich existierten aber an ihrer Stelle ältere Gehöfte. Bernhard Schmid's Vorfahren stellten abwechselnd mit den Familien Hubschmid und Blattner ab 1660 die Ammänner des Stifts, eine Funktion, die zum Meierhof gehörte und nur dessen Besitzern offenstand. (Zu den Stiftsammännern siehe Felix Müller, Die dörfliche Gesellschaft, in: Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, S. 104)
- [3] Urs Ender et al., Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, Wohlen 1993, S. 180.
- [4] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 4/97 (1997)
- [5] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,7 (1988).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 25 (Annex); 26 (Hauptbau), Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,7 (1988).
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 4/97 (1997)

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Mühle
Adresse	Mühleweg 2
Ortsteil / Weiler / Hof	Niederwil, Mühlematt
Versicherungs-Nr.	2 (Wohnhaus), 4 (Scheune)
Parzellen-Nr.	234

Autorschaft
Bauherrschaft

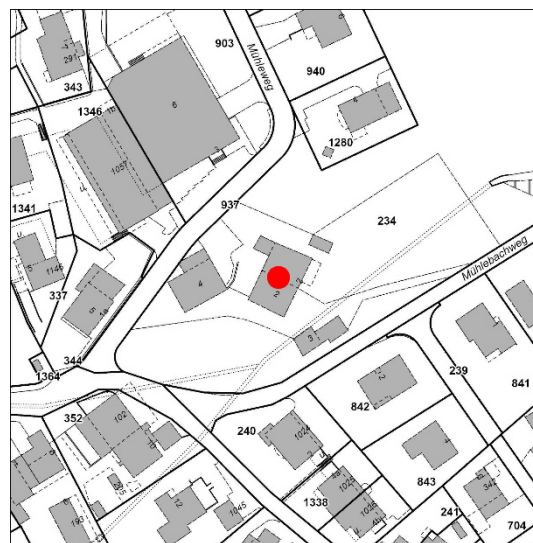
Datierung	1579
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Auf das Jahr 1579 zurückgehende Mühle mit zugehörigem Ökonomiegebäude. Wie typologisch üblich, unterscheidet sich das Mühlegebäude nicht grundlegend von der ortsüblichen Bauernhausarchitektur, fällt jedoch durch seine überdurchschnittlich stattliche Bauweise auf, mit der man einerseits den praktischen Erfordernissen Rechnung trug, andererseits den Wohlstand und die gehobene soziale Stellung des Müllers innerhalb des Dorfverbandes zum Ausdruck brachte. Die ehemalige Mühle ist ein wichtiger bau- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge für die historische Nahrungsmittelverarbeitung im Aargau, wo der Getreidebau traditionell sehr verbreitet war. Zusammen mit dem Ökonomiegebäude bildet sie eine bau- und nutzungsgeschichtlich wertvolle Baugruppe mit hohem Situationswert für den Dorfkern von Niederwil. Von den natursteinernen Fenster- und Türgewänden ist insbesondere das gefaste Rundbogenportal zum einstigen Mühle Keller mit Jahrzahl, Steinmetzzeichen und Mühlerad zu erwähnen.



Ansicht von Südosten (2023)



Standort 2664801 / 1247860

Bau- und Nutzungsgeschichte

Mühlen nahmen aufgrund ihrer Bedeutung für die Nahrungsmittelversorgung seit jeher eine herausragende wirtschaftliche Stellung sowohl im städtischen wie auch im ländlichen Raum ein. Ein wesentlicher Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Getreide, Früchte, Samen) wurde in den Mühlen zu den lebenswichtigen Produkten Mehl und Öl verarbeitet. Schlecht ausgebaute Verkehrswege und mangelhafte Transportmittel bedingten ein dichtes Netz von Mühlebetrieben. Im Aargau, wo der Getreidebau traditionell sehr verbreitet war und die zahlreichen Flüsse und Bäche günstige Voraussetzungen für wassergetriebene Anlagen boten, gab es früher kaum eine grössere Ansiedlung ohne eigene Mühle. Wie beispielsweise auch Tavernen, Trotten oder Schmieden gehörten Mühlen zu den konzessionspflichtigen Gewerbebetrieben ("Ehaften"). Die grundherrliche Konzession betraf die ganze Anlage mit Gebäude, maschineller Einrichtung und Wasserrechten. Sie wurde dem Müller als Hand- oder Erblehen übertragen, wofür er einen jährlichen Zins in Form von Geld oder Naturalabgabe zu entrichten hatte. Diesen Ehaften-Status behielten die Mühlen bis zur Einführung der generellen Handels- und Gewerbefreiheit in der Bundesverfassung von 1874. Bis ins 19. Jh. waren Mühlen per se Kundenmühlen und somit verpflichtet, das Mahlgut ihrer Kunden für einen fixen Lohn zu mahlen. Dafür genossen sie wesentliche Privilegien hinsichtlich der Wassernutzung und der Holzvergabe aus öffentlichen Wäldern. Innerhalb des Dorfverbandes nahm der Müller eine bedeutende wirtschaftliche und soziale Stellung ein. Mit dem technischen Fortschritt und der damit verbundenen Rationalisierung sowie dem Ausbau der Verkehrswege nahm die Zahl der Mühlen seit dem späteren 19. Jh. sukzessive ab [1].

In Niederwil bestand bereits seit der Zeit um 1400 eine Mühle. Das bestehende Gebäude der ehemaligen Mühle wurde gemäss der Inschrift am Portalgewände des Eingangs an der Ostseite 1579 errichtet. Anhand von Kaufverträgen lassen sich die Wechsel der Eigentümer und die Grösse des Betriebs nachverfolgen. So verkaufte 1613 Hans Jakob Meyer die Mühle mit dem zugehörigen Land an Michael Notter. Damals umfasste das Mühlegut neben der Mühle mit Mahlwerk und Haferdarre (Vorrichtung zum Trocknen des Hafers) eine Stampfe (für Getreide oder Flachs) sowie Wiesen und Äcker. Die Mühle blieb bis gegen 1700 im Besitz der Familie Notter, 1701 verkauften sie Ulrich und Johann Hubschmidt an das Kloster Gnadenenthal. Der Kauf umfasste die Mühle mit einem Mahlwerk und einer Rölle (zum Entpelzen des Getreides), die untere Mühle (ein zweites Mahlwerk in einem separaten Gebäude), die Scheune, die Mühlematte, den alten Garten und einige Äcker. Mitte des 18. Jh. gelangte die Mühle in den Besitz der Familie Seiler, welche diese bis zum Beginn des 20. Jh. behielt. Das Einzugsgebiet der Mühle war nicht auf Niederwil beschränkt, es gab auch Kunden aus den umliegenden Dörfern [2]. 1921 wurde die Mühle stillgelegt [3].

An nachträglichen Veränderungen ist ein Ausbau zum Zweifamilienhaus von 1979 dokumentiert, bei dem vor allem der nordwestliche Bereich, wo sich das Radhaus und der Mühle Keller befunden hatten, umgestaltet wurde [4]. 2007 wurden das Dachgeschoss ausgebaut und Lukarnen erstellt, wobei die ursprüngliche Dachkonstruktion durch eine neue ersetzt wurde [5].

Beschreibung

Die ehemalige Mühle und das zugehörige Ökonomiegebäude befinden sich im Bachtal östlich des Dorfkerns. Der gedrungene, breitgelagerte Mauerbau ist zweigeschossig ausgebildet und trägt ein geknicktes Halbwalmdach (Dachwerk erneuert). Sein Dachvorsprung an der südlichen Stirnseite ruht auf einer teilweise verschalten, von Bügen gestützten Flugsparrenkonstruktion. An dieser fünfachsigigen Fassade befindet sich auch der ursprüngliche Wohnungszugang, wobei Befensterung wie Dachgestalt vermutlich auf einen Umbau des 18. Jh. zurückgehen. An der östlichen Trauffassade befindet sich der Zugang zum ehemaligen Mühle Keller, der durch ein Rundbogenportal aus Mägenwiler Muschelkalk

ausgezeichnet ist. Am Bogenscheitel sind das Baujahr "1579" sowie ein Steinmetzzeichen und rechts davon ein Mühlerad eingemeisselt. Auch an dieser Fassade sind die Fenstergewände aus Naturstein und mit Jalousieklappläden ausgestattet.

Im Innern hat sich aus dem Bereich des Mühlekkellers und Mahlraums eine mächtige Eichensäule erhalten, die mit ihrer kräftigen Entasis und den Profilierungen an Kapitell und Basis schmuckvoll gestaltet ist. Vergleichbare Stützen existieren auch in den Mühlen von Böttstein (Schlossweg 4) und Siglistorf (Bachstrasse 72) [6]. Sie hatten eine wichtige statische Funktion, da bei den Mahlvorgängen auch auf das Gebäude Kräfte wirkten. Ebenso zeichnen sie sich durch dekorative Zimmermannsarbeit aus. Im Dachgeschoss bestehen zum Teil noch Fachwerkwände, deren Ausfachung im Zuge des Dachausbaus entfernt wurde. Ansonsten sind die Oberflächen im Innern weitgehend modernisiert. Das Ökonomiegebäude steht westlich des Mühlegebäudes und bildet mit diesem ein bauliches und nutzungsgeschichtliches Ensemble, da Mühlen in der Regel immer von Nebenbauten begleitet waren. Ihm kommt vor allem ein Situationswert zu. Während sein Gewölbekeller noch aus der Zeit stammt, in der die Mühle in Betrieb war, ist der obere Bereich jüngerer Datums und teilweise erst im 20. Jh. entstanden.

Anmerkungen

- [1] Allgemein zu historischen Mühlen im Aargau bzw. in der Schweiz siehe Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996, S.411–415; Anne-Marie Dubler, "Mühlen", in: Historisches Lexikon der Schweiz, Online-Version vom 31.05.2012.
- [2] Zur Geschichte der Mühle in Niederwil siehe Felix Müller, Das Gewerbe. In: Ender et al. 1993, S. 95–96.
- [3] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,1 (1988).
- [4] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 27/79 (1979).
- [5] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 2007/04 (2007). Bei der ursprünglichen Konstruktion handelte es sich um ein Sparrendach mit stehendem Stuhl und Aufschieblingen (Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kurzinventar Niederwil, KI-NIW906, 2001).
- [6] Zur Getreidemühle in Böttstein (Schlossweg 4) siehe Edith Hunziker, Thomas B. Manetsch, Susanne Ritter-Lutz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 11: Der Bezirk Zurzach I, Bern 2024, S. 171–172.

Literatur

- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1976, S. 302.
- Urs Ender et al., Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, Wohlen 1993, S. 95–96.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 2 (Mühle), 4 (Ökonomiegebäude) Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 27/79 (1979); 2007/04 (2007).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,1 (1988).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Wohnhaus
Adresse Hauptstrasse 23
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 82
Parzellen-Nr. 379

Autorschaft
Bauherrschaft

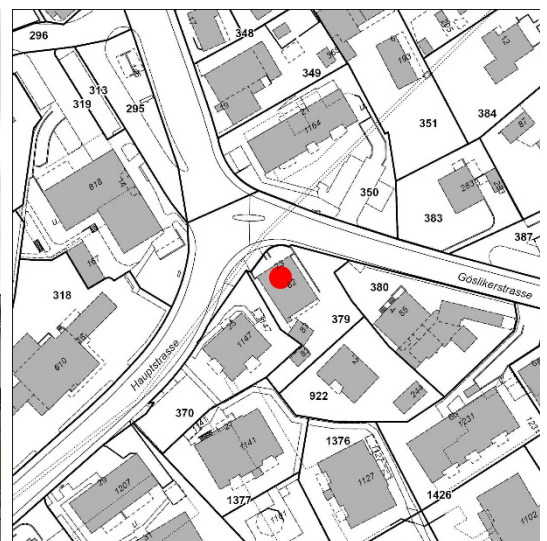
Datierung 1868
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1868 errichtetes bäuerliches Wohnhaus, das ursprünglich zu einem in Getrenntbauweise errichteten Gehöft gehörte. Das breitgelagerte Wohnhaus unter einem Teilwalmdach zeichnet sich durch seine dekorative Fassadengestaltung aus, die Sichtfachwerk, profilierte Gesimse, Ecklisenen und Putzquaderung umfasst. Das Gebäude ist als Blickfang auf der Südseite des Dorfplatzes ein wichtiges Element des Ortsbildes und prägt den Strassenraum der Hauptverkehrsachse.



Ansicht von Westen (2024)



Standort 2664709 / 1247729

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Wohnhaus erscheint im Brandkataster von 1875 als "Wohnhaus aus Stein, mit gewölbtem Keller und Ziegeldach". Aufgrund der originalen Baupläne ist überliefert, dass das Wohnhaus 1868 vom Hendschiker Zimmermann Zobrist für den Bauherren Grathwohl errichtet wurde. Der Vorgängerbau war ein Strohdachhaus, das auf der Michaeliskarte von 1837/43 verzeichnet ist [1]. Das Wohnhaus gehörte ursprünglich zu einem in Getrenntbauweise konzipierten Gehöft mit einer unterdessen abgebrochenen freistehenden Stallscheune hinter dem Wohnhaus. Der Landwirtschaftsbetrieb wurde 1960 aufgegeben [2].

Beschreibung

Das bäuerliche Wohnhaus bildet in der Verzweigung von Hauptstrasse und Göslikerstrasse einen ortsbildprägenden Blickpunkt. Der breitgelagerte, zweigeschossige Baukörper unter einem Teilwalm-dach ist mit seiner nördlichen Stirnseite auf den Dorfplatz ausgerichtet. Mit Ausnahme der Giebelfelder, die in Fachwerkbauweise ausgeführt sind, besteht das Gebäude aus verputztem Mauerwerk. An der strassenseitigen Stirnseite, die als Hauptfassade fungiert, ist das Fachwerk dekorativ auf Sichtbarkeit angelegt. Der differenzierte Putzdekor, der vermutlich aus dem frühen 20. Jh. stammt, gliedert den Hauskörper in der Horizontalen. So scheidet ein umlaufendes profiliertes Gurtgesims das Erdgeschoss mit grobkörnigem Verputz und gezahnter Eckquadrierung vom Obergeschoss mit glattem Verputz und Ecklisenen. Während die strassenseitige Stirnseite mit dem Hauseingang fünf Fensterachsen aufweist, besitzen die anderen Fassaden jeweils drei Achsen. Die steinernen rechteckigen Fenstergewände zeigen einen Ladenfalz, sind mit Jalousieklappläden ausgestattet und fassen sprossierte Fenster. Über die rückwärtige Stirnseite zieht sich eine Obergeschosslaupe mit seitlichem Abortturm, geschützt von einem Klebdach. Die Erschliessung erfolgt über einen mittig durchlaufenden Längskorridor mit Treppenhaus im hinteren Bereich [3]. (Hausinneres nicht gesehen).

Anmerkungen

- [1] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,5 (1988). Im Rahmen der Bauernhausforschung wurden die Baupläne im Besitz der damaligen Eigentümerschaft gesichtet.
- [2] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,5 (1988).
- [3] siehe [2].

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 82, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,5 (1988).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Gasthaus, Gasthof
Adresse Göslikerstrasse 4
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 85
Parzellen-Nr. 380

Autorschaft
Bauherrschaft

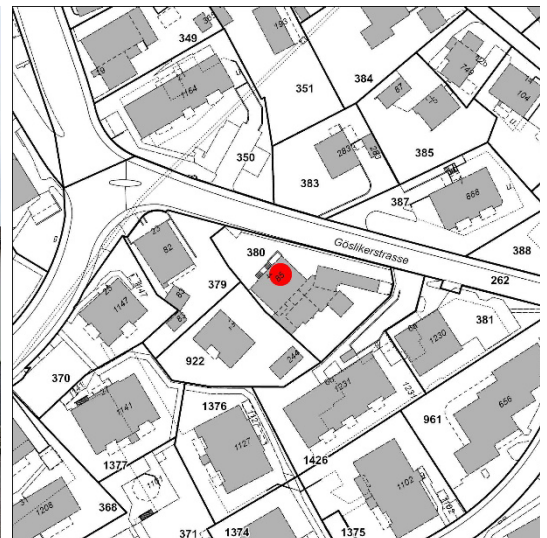
Datierung 1840 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Um 1840 entstandener Gasthof "Engel". Der zweigeschossige verputzte Mauerbau unter einem Satteldach ist im spätklassizistisch-biedermeierlichen Stil gebaut und besitzt ein Wirtshausschild, das einen musizierenden Engel zeigt. Trotz der Umnutzung zu Wohnzwecken bewahrt das Gebäude äusserlich wesentliche stilistischen Merkmale wie die axialsymmetrische Fassadengestaltung mit dem leicht andeuteten Mittelrisalit, die Lunettenfenster in den Giebfeldern und das profilierte Steingewände des Hauseingangs.



Ansicht von Nordwesten (2023)



Standort 2664744 / 1247720

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Wirtshausbetrieb "Engel" hat seinen Ursprung in der Zeit der Helvetik, als die Handels- und Gewerbefreiheit eingeführt wurde. Da sich diese aber bei den Gaststätten nicht bewährte, wurde bald ein Patentsystem eingeführt, so dass wer wirten wollte, eine Konzession brauchte. In Niederwil bestanden während des 19. Jh. zwei bis drei Wirtshäuser. Der "Engel" war zuerst eine Pinte, wo ausschliesslich Getränke angeboten wurden. Seit etwa 1870 wurde auch Bier gebraut. 1877 wurde er zu einer Speisewirtschaft und 1903 zu einer Taverne. Die Möglichkeit zur Unterkunft macht ein Wirtshaus zur Taverne [1]. Das heutige Gebäude des ehemaligen Gasthofs "Engel" muss gegen Mitte des 19. Jh. entstanden sein. Auf der Michaeliskarte von 1837/43 ist es noch nicht eingezeichnet, allerdings zeigt es grosse stilistische Ähnlichkeit mit dem 1830–1834 errichteten Wohnhaus an der Hauptstrasse 24 (Bauinventarobjekt NIW910). Im 20. Jh. beherbergte der "Engel" zudem ein Tanzlokal [2].

2005 wurde das Gebäude zu Wohnzwecken umgenutzt und drei Wohneinheiten eingebaut [3].

Beschreibung

Der ehemalige Gasthof "Engel" befindet sich auf der Südseite der Göslikerstrasse in direkter Nachbarschaft zum bäuerlichen Wohnhaus von 1868 (Bauinventarobjekt NIW907). Der zweigeschossige, symmetrisch gegliederte Baukörper über rechteckigem Grundriss zählt fünf mal drei Fensterachsen und trägt ein knappes Satteldach. Die vorderseitige Trauffassade ist nach Nordwesten zum Dorfzentrum hin orientiert. Die zeittypisch nüchterne Gesamtgestalt wird lediglich auf dieser Schauseite aufgebrochen, indem die drei Fensterachsen des leicht vorspringenden Mittelrisalits unter einem Dreieckgiebel zusammengefasst sind. Die auch in den beiden Hauptgiebeln erscheinende Lünette (Halbkreisfenster) ist ein kennzeichnendes biedermeierliches Gestaltungsmotiv. Nahezu identisch gestaltet ist das Wohnhaus an der Hauptstrasse 24 (Bauinventarobjekt NIW910). Die aus Muschelkalkstein angefertigten Fenster- und Türöffnungen sind solide Hausteinarbeiten. Die Fenster sind mit Jalousieklappläden ausgestattet. Das steinerne Gewände des Hauseingangs ist zudem mit einer profilierten Verdachung geschmückt. Unpassend ist die Haustür, die wohl im Zusammenhang mit der Umnutzung zu Wohnzwecken eingesetzt wurde. Dem Hauseingang vorgelagert ist ein zweiläufiges Treppenpodest, das ebenfalls die Mittelachse akzentuiert.

An der nördlichen Gebäudekante, von der Strasse gut sichtbar, ist das Wirtshauschild angebracht. Es stammt vermutlich aus der ersten Hälfte des 20. Jh. und besitzt einen mit Blüten verzierten und in Form von Voluten geschwungenen Ausleger mit einem ovalen Medaillon, das einen musizierenden Engel zeigt.

Anmerkungen

- [1] Ender et al. 1993, S. 117.
[2] StAAG: CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 85, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
[3] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 2005/24.

Literatur

- Urs Ender et al., Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, Wohlen 1993, S. 117.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 85, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 2005/24.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Alte Wohlerstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 71A
Parzellen-Nr. 362

Autorschaft
Bauherrschaft

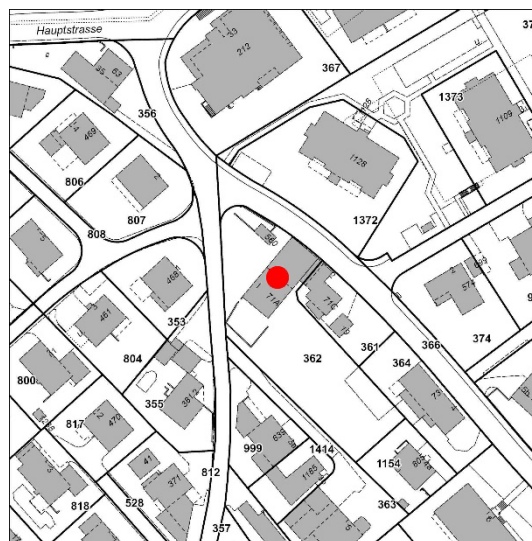
Datierung 18. Jh. (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Wohl im 18. Jh. errichteter stattlicher bäuerlicher Vielzweckbau, der in Fachwerkbauweise ausgeführt und als Doppelbauernhaus konzipiert wurde. Der Wohnteil umfasst noch heute zwei Wohneinheiten, die durch einen quer zum First verlaufenden Mittelgang voneinander getrennt sind. Das Fachwerk ist insbesondere im Bereich des Scheunengiebels und über dem Tenntor dekorativ gestaltet. Wie im Dachstock sichtbar, sind die Gefache mit "Wickeln" gefüllt. Dem Fachwerkgebäude kommt aufgrund seiner Konstruktion und Ausführung eine handwerkliche und bauhistorische Bedeutung zu. Mit seiner prominenten Lage an einer Verzweigung prägt das Gebäude den Strassenraum und hat auch eine ortsbauliche Bedeutung.



Ansicht von Nordwesten (2023)



Standort 2664646 / 1247575

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der bäuerliche Vielzweckbau wurde seiner Konstruktion nach zu urteilen vermutlich im späteren 18. Jh. errichtet. Im Brandkataster von 1875 wird das Gebäude als "Wohnhaus mit Scheune und Anbau, gewölbter Keller, aus Wickel und Holz, 1/12 Stroh, 11/12 Ziegel" beschrieben. Zudem war es schon damals in zwei Wohneinheiten geteilt [1]. Der kleine Strohdachanteil könnte sich auf den erwähnten Anbau beziehen, denn Anzeichen einer für Strohdachhäuser kennzeichnenden Hochstudkonstruktion sind im Dachgebälk des Hauptgebäudes nicht vorhanden.

Der gegen die Karrenwaldstrasse rückwärtige Quergiebelanbau stammt von 1866, ist aber stark überformt, so dass er nicht zum Schutzzumfang gehört.

1976 fand eine Gesamtrenovation statt. Abgesehen von geringen Veränderungen (Fassade der tennseitigen Küche aufgemauert; hintere Tennhälfte zu Wohnzwecken ausgebaut) zeigt sich das ehemalige Doppelbauernhaus noch weitgehend in seiner bauzeitlichen Erscheinung.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau prägt in seiner markanten Stellung in der Verzweigung von Alter Wohlerstrasse und Karrenwaldstrasse den südlichen Ortsausgang. Der langgestreckte Hauptbaukörper in Fachwerkbauweise ist unter einem geknickten Satteldach geborgen, bei dem es sich konstruktiv um ein Sparrendach auf liegendem Stuhl mit Aufschieblingen handelt. Auf den Wohnteil im Südwesten folgen Tenn und Stall, womit das Gebäude dem Bautypus des "Mittertennhauses" entspricht. Aufgrund der zwei eigenständigen Wohneinheiten waren Tenn und Stall parallel zum First geteilt und wurden separat bewirtschaftet. Der abschliessende Schopf an der nordöstlichen Giebelseite ist ein Pultdachanbau. Die Stirnseite des Wohnteils ist nach Südwesten gerichtet. Als Witterungsschutz erhielt sie ein Klebdach auf Traufhöhe und ein bretterverschaltetes Giebeldreieck unter einem Teilwalmdach. Das geschossweise abgebundene Fachwerk ist gemäss Brandkataster von 1875 mit "Wickeln" gefüllt; es handelt sich dabei um Holzstangen, die mit einem Stroh-Lehm-Gemisch umwickelt in die Gefache eingenutet und anschliessend mit Lehm verstrichen bzw. verputzt wurden. Im Dachstock ist die Wickelfüllung an den Giebelfeldern sichtbar (siehe Bilddokumentation). Am Fachwerkbild sind dekorative Tendenzen auszumachen, so etwa im Rautenmuster über der Tenneinfahrt und am Scheunengiebel.

Zur Erschliessung der beiden geschossübergreifenden, quer zum First getrennten Wohneinheiten dient der Mittelgang. Die beiden Küchen befinden sich strassenseitig, während die Stuben nach Südosten orientiert sind. Die Oberflächen in den Wohnräumen sind modernisiert. Das Parkett in der Stube im nordöstlichen Wohnteil stammt von einem Haus in Wohlen und wurde später eingebaut [2] Unter dem Wohnteil befindet sich ein Gewölbekeller.

Anmerkungen

- [1] Baugeschichte gemäss Bauernhausforschung: Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,2 (1987).
[2] Mündliche Auskunft des Eigentümers (2024).

Literatur

- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1976, S. 303.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 71A, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,2 (1987).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

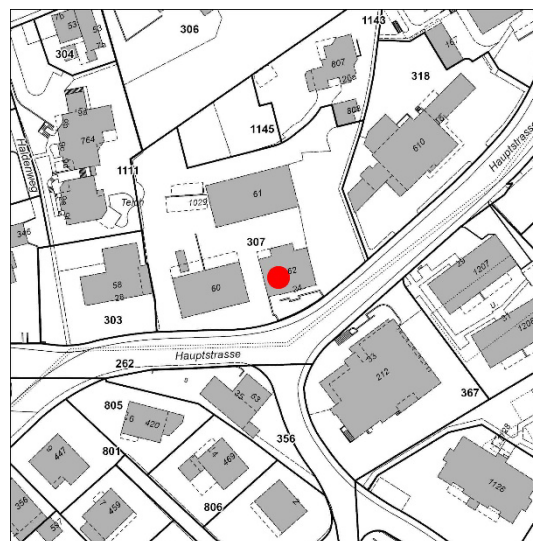
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Hauptstrasse 24
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	62 (Wohnhaus), 60 (Scheune)
Parzellen-Nr.	307
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1830
Grundlage Datierung	Inschrift (Türsturz Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Zwischen 1830 und 1834 errichtetes Wohnhaus mit zugehöriger freistehender Scheune. Die beiden Gebäude bilden ein harmonisches Ensemble und treten in einer Biegung der Hauptstrasse markant in Erscheinung. Sie sind bauliche Zeugen für die bäuerliche Wohn- und Lebensweise des 19. und frühen 20. Jh. und erinnern an die ursprüngliche Siedlungsform eines Strassendorfes, indem sie sich entlang der Hauptverkehrsachse des Dorfes aufreihen. Die strassenseitigen Fassaden beider Gebäude sind schmuckvoll gestaltet, beim Wohnhaus durch einen Mittelrisalit und Bekrönung des Eingangs, bei der Stallscheune durch zweifarbige, dekorativ versetzte Backsteine.



Ansicht von Süden (2023)



Standort 2664607 / 1247667

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss den Jahreszahlen am Bau wurde das Wohnhaus von 1830 bis 1834 errichtet. Ungewöhnlich ist dabei, dass sich die Jahrzahl "1830" über dem Hauseingang befindet, während die jüngere "1834" in den Türsturz zum Gewölbekeller eingeschrieben ist. Der älteste erhaltene Brandkatastereintrag von 1850 lautet "Wohnhaus aus Stein mit zwei gewölbten Kellern und Ziegeldach". 1976 fand eine Gesamtrenovation statt, bei der das umlaufende Gurtgesims entfernt wurde [1]. 2021 wurden rückwärtig ein Balkon und eine Schlepplukarne ergänzt sowie das Giebelfeld des rückwärtigen Risalits durchfenstert [2].

Eine freistehende Scheune gehörte wahrscheinlich von Anfang an zum Wohnhaus, dies bestätigt auch die Michaeliskarte. In ihrer heutigen Erscheinung stammt die Scheune wohl hauptsächlich von 1924, als sich die Versicherungssumme im Brandkataster mehr als verdoppelte, was auf einen grösseren baulichen Eingriff schliessen lässt.

Beschreibung

Das Wohnhaus und die zugehörige freistehende Scheune befinden sich im Blickpunkt der Alten Wohlerstrasse, die in die Hauptstrasse einmündet. Das mit seiner Hauptfassade nach Süden gerichtete Wohnhaus ist ein stattlicher verputzter Mauerbau. Der zweigeschossige, symmetrisch gegliederte Baukörper über rechteckigem Grundriss zählt fünf mal drei Fensterachsen und trägt ein knappes Satteldach. Die zeittypisch nüchterne Gesamtgestalt wird lediglich auf der Schauseite aufgebrochen, indem die drei Fensterachsen des leicht vorspringenden Mittelrisalits unter einem Dreieckgiebel zusammengefasst sind. Die auch in den beiden Hauptgiebeln erscheinende Lünette (Halbkreisfenster) ist ein kennzeichnendes biedermeierliches Gestaltungsmotiv. Das Giebelfeld des Mittelrisalits ist mit einer Dämmung verkleidet, was nicht der ursprünglichen filigranen Gestaltung entspricht. Die aus Muschelkalkstein angefertigten Fenster- und Türöffnungen sind solide Hausteinarbeiten. Den Hauptakzent bildet der von einer Gesimsbekrönung überhöhte Hauseingang, dessen Gewände mit einem originellen seilartigen Fries geschmückt ist. Das heutige Türblatt orientiert sich an der Gestaltung des ursprünglichen zweiflügeligen Türblattes. Das bemalte Brüstungsfeld über der Haustür zeigt ein Wappen und die Jahreszahlen "1830" und "1976", die auf den Hausbau und eine Renovation Bezug nehmen. Zum Hauseingang führt eine zweiläufige Treppe mit massiver Brüstung.

Die Wohnräume im Innern sind weitgehend modernisiert. Wie das Erdgeschoss weist auch das Kellergeschoss einen mittig durchlaufenden Korridor auf. Die stark eingetieften, grossen Kellerräume beidseits dieses Gangs sind mit Kreuzgewölben versehen. Die breitrechteckigen Kellerfensterchen liegen genau unter den Wohnungsfenstern und betonen die straffe Axialität der Fassaden. An Ausstattung haben sich in der Stube in der Südostecke Deckentäfer und ein Buffet aus Kirschbaumholz erhalten.

Die freistehende Scheune steht westlich des Wohnhauses. Sie trägt ein Satteldach, dessen First gleich wie jener des Wohnhauses ausgerichtet ist. Während die beiden Stirnseiten gemauert sind, wurde für die Giebelfelder und die oberen Bereiche der Traufseiten Holz verwendet. Der strassenseitige Erdgeschossbereich wurde mit zwei verschiedenfarbigen Backsteinen und Lüftungsausparungen in Form von Kreuzen gestaltet, wie es für die Zeit um 1920 typisch ist.

Anmerkungen

- [1] Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,6 (1988).
[2] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 2021/4.

Literatur

- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1976, S. 303.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 60 (Scheune), 62 (Wohnhaus), Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 2021/4.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Niederwil III-12,6 (1988).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

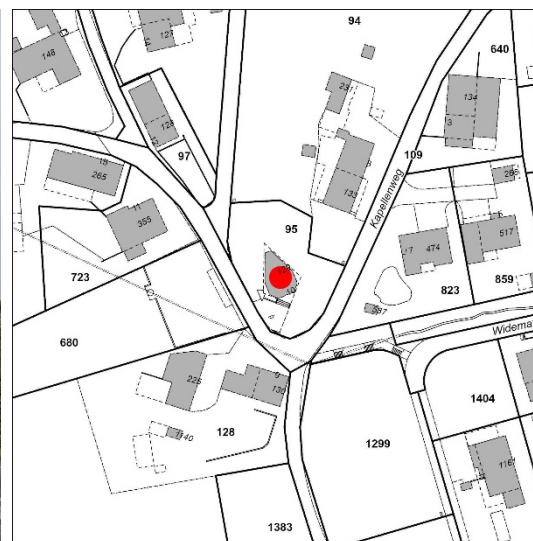
Nutzungstyp	Kapelle
Adresse	Kapellenweg 10
Ortsteil / Weiler / Hof	Nesselnbach
Versicherungs-Nr.	129
Parzellen-Nr.	95
Autorschaft	Hans U. Gübelin (1925–2017)
Bauherrschaft	Elisabethenstiftung Nesselnbach
Datierung	1957-1958
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1957/58 nach Plänen des Luzerner Architekten Hans U. Gübelin erbaute Heiligeist-Kapelle im Stil der Nachkriegsmoderne. Mit ihrer expressiven Dachgestaltung greift die Kapelle die auf das Alte Testament zurückgehende Zeltsymbolik auf, die insbesondere in der Kirchenarchitektur der 1950/60er-Jahre präsent war. Die dekorativ verlegten Ziegelsteine der Fassaden zeigen leichte Anklänge an den Backsteinexpressionismus. Die Ausstattung wurde mit Bezug auf die Architektur konzipiert und von namhaften Künstlern angefertigt. In Kombination mit der sorgfältigen Umgebungsgestaltung besitzt die Kapelle einen hohen Situationswert am westlichen Siedlungsrand von Nesselnbach. Aufgrund ihrer architektonischen und künstlerischen Qualität sowie ihres guten Erhaltungszustandes ist die Kapelle nicht nur lokal, sondern auch im gesamtkantonalen Vergleich ein bemerkenswertes Bauwerk.



Ansicht von Südwesten (2023)



Standort 2664166 / 1248864

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die heutige Kapelle besass einen Vorgängerbau, der um 1875 an der gleichen Stelle erbaut worden war. Als sich in den 1950er-Jahren in Nesselbach die Notwendigkeit abzeichnete, die bestehende Kapelle zu sanieren und zu vergrössern, sprachen sich die beiden einflussreichen Nesselbacher Bürger, der Bankdirektor Kurt Gratwohl und der damalige Prälat Josef Meier, für einen Neubau aus. Gratwohl wollte zum Andenken an seine früh verstorbene Mutter in seiner Heimatgemeinde eine neue Kapelle stiften. Zu diesem Zweck gründete er im Februar 1957 die Elisabethenstiftung Nesselbach; im Mai konnte das Grundstück angekauft werden. Anfangs 1958 legte die Stiftungskommission der Einwohnerschaft von Nesselbach die Entwürfe des Luzerner Architekten Hans U. Gübelin (1925–2017) vor [1]. Gübelin gehört zu der Luzerner Uhrmacher- und Juwelierfamilie, hat an der ETH Zürich Architektur studiert und mit dem renommierten Architekten Karl Egender zusammengearbeitet, der ein Freund der Familie war [2]. Gleichzeitig mit der Kapelle in Nesselbach gestaltete Gübelin für den von Werner Gantenbein entworfenen Schweizer Pavillon an der Weltausstellung in Brüssel 1958 die Sektion der Uhrenindustrie [3]. Gübelins Entwurf für die Kapelle in expressiv-moderner Formensprache fand sowohl bei der Bevölkerung als auch beim zuständigen Bischof Zustimmung. Mit den Bauarbeiten wurde im Frühling 1958 unter der Leitung von Gübelin und dem Baumeister Ernst Franzetti begonnen. An der Ausstattung beteiligte sich neben dem Luzerner Grafiker Hans Blättler [4] und der Künstlerin Rosemarie Weiss auch der namhafte Bildhauer Emilio Stanzani (1906–1977) [5]. Zusammen mit Blättler und Stanzani gestaltete Gübelin auch die Sektion Uhrenindustrie, Messtechnik und Automatik an der Expo 1964 in Lausanne [6]. Am 24. August 1958 wurde die Kapelle geweiht. Ende der 1990er-Jahre fand eine Restaurierung der Kapelle statt [7]. Wahrscheinlich wurde in diesem Zusammenhang auch das Gelände bei der vorgelagerten Treppe ergänzt, wo es zur Bauzeit keines hatte.

Beschreibung

Die Kapelle befindet sich auf einer kleinen Anhöhe am südwestlichen Dorfrand von Nesselbach. Der polygonale Baukörper besteht aus rotem Sichtbacksteinmauerwerk und erhebt sich über einer erhöhten Betonplatte in Form eines Drachenvierecks. Das expressiv geknickte und auskragende Dach, das mit dunklem Schiefer gedeckt ist, nimmt den Rhombus der Betonplatte auf und ist an zwei Ecken bis zu dieser herabgezogen. Mit diesen stark in Erscheinung tretenden Dachflächen greift die Kapelle die Zeltsymbolik auf, die auf das Alte Testament zurückgeht und insbesondere in der Kirchenarchitektur der 1950/60er-Jahre präsent war. Das Volk Mose bewohnte auf seiner Wanderung durch die Wüste zum Gelobten Land Zelte, wobei auch die Bundeslade mit den Gesetzestafeln in einem Zelt aufbewahrt wurde. Das Zelt symbolisiert somit das Vorläufige und erinnert an die Vergänglichkeit irdischer Kirchenbauten gegenüber dem ewigen himmlischen Jerusalem [8].

Im Bereich des Eingangs an der Südfassade und der Sakristei in der nördlichen Spitze zeichnen sich die Wandflächen durch die roten Sichtbacksteine aus, die dekorativ in einem abgewandelten Märkischen Verband verlegt sind. Zwischen jeweils zwei Läufern sind die Binder leicht vorstehend; jede zweite Schicht besteht ausschliesslich aus Läufern. An den acht Gebäudekanten überkreuzen sich die Läufer und kragen leicht vor. Diese Fassadenmodellierung zeigt Anklänge an den Backsteinexpressionismus. Im Chorbereich bestehen die Wände ganz aus Glas und zeigen abstrakte Glasgemälde von 1958 des Luzerner Grafikers Hans Blättler, die im Atelier von Aubert & Pitteloud in Lausanne ausgeführt wurden.

Der Innenraum ist ganz auf den Altar gerichtet, indem die Seitenwände auf diesen zulaufen und die Raumhöhe zunimmt. Verstärkt wird diese Wirkung durch die Linienführung und Farbflächen der Glasmalerei sowie durch die Belichtung des Raumes. Die Wand hinter dem Altar ist weiss gestrichen

und hebt sich dadurch von den holzgetäfelten Dachschrägen und dem Sichtbackstein an den Wänden im Laienbereich ab. Dahinter befindet sich die Sakristei. Für den Boden fand im Laienbereich Klinker und im Chor Kalkstein Verwendung. Das Kruzifix aus Bronze sowie der Altar aus Muschelkalk sind Werke des Zürcher Bildhauers Emilio Stanzani (1906–1977). Der Tabernakel mit einem Fisch als Christussymbol stammt von der Künstlerin Rosmarie Weiss aus Zürich. Bemerkenswert sind auch die äusseren Türgriffe des Eingangs, die in Gestalt eines Chi-Rho-Zeichens und einer Taube gestaltet sind [9].

Neben der Kapelle stehen auf der Ostseite ein grosses Kreuz und ein Glockenträger, beide aus Sichtbeton. Der Grünraum um die Kapelle ist passend zur Architektur gestaltet, indem ebenfalls geometrische Formen verwendet wurden. So weist der mit Steinplatten belegte Vorplatz die Form eines asymmetrischen Trapezes auf, in das ein dreieckiges Blumenfeld eingelassen ist. An die Westecke der Sockelplatte grenzt zudem ein trapezförmiger Brunnentrog an. Gegen Nordosten ist die Parzelle von verschiedenen Bäumen gerahmt.

Die auf geometrischen Formen basierende Gestaltung der Heiligkreuz-Kapelle zeigt insbesondere hinsichtlich der Verschränkung der Dachform mit der Sockelplatte eine höchst innovative und originelle Lösung und macht das Bauwerk zu einem charakteristischen Sakralbau der Nachkriegsmoderne. Mit dem 1957/58 angefertigten Entwurf der Kapelle gesellt sich Gübelin zu den avantgardistischen Architekten seiner Zeit, wie Hermann Baur oder Hannes A. Brütsch, die ausgehend von Le Corbusiers Kapelle Notre Dame du Haut in Ronchamp von 1955 schon vor dem zweiten Vatikanum mit neuen Formen und Grundrissvariationen im Kirchenbau experimentierten. Die Heiligkreuz-Kapelle in Nesselbach ist deshalb auch im gesamtkantonalen Vergleich ein bemerkenswertes Bauwerk [10].

Anmerkungen

- [1] Kath. Kirchgemeinde Niederwil (Hg.), 300 Jahre Pfarrkirche St. Martin Niederwil. 1691–1991, Niederwil 1991, S. 40–42.
- [2] Zu Hans U. Gübelin siehe Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Bd. 1: Hans U. Gübelin. Bauten und Projekte 1950–1991. Hannes Inneichen (Hg.) Luzern 2000; Architekturbibliothek. Schweizer Architektur 1920–heute "Hans U. Gübelin" (<https://www.architekturbibliothek.ch/architekt/guebelin-hans-u/>, konsultiert am 15.11.2024).
- [3] Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Bd. 1: Hans U. Gübelin. Bauten und Projekte 1950–1991. Hannes Inneichen (Hg.) Luzern 2000, S. 32–33.
- [4] Hans Blättler entwarf beispielsweise auch die Fenster der 1969 umgestalteten Krypta der Pfarrkirche St. Jakob in Escholzmatt (Heinz Horat, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Neue Ausgabe I: Das Amt Entlebuch, Bern 1987, S. 105.)
- [5] Zu Emilio Stanzani siehe Irene Müller, "Emilio Stanzani". In: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, 2018, erstmals publiziert 1998 (<https://recherche.sik-isea.ch/sik:person-4023430/in/sikart>, konsultiert am 15.11.2024)
- [6] Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Bd. 1: Hans U. Gübelin. Bauten und Projekte 1950–1991. Hannes Inneichen (Hg.) Luzern 2000, S. 35.
- [7] Heiligkreuz-Kapelle Broschüre zum Spendenaufruf 1998.
- [8] Zur Zeltsymbolik im Kirchenbau der Nachkriegsmoderne siehe Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche. Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994, S. 111–114; Anke Köth, Alltag und Atmosphäre. Zum Kirchenbau nach 1950. In: Johannes Stückelberger (Hg.), Moderner Kirchenbau in der Schweiz. Zürich 2022, S. 10–24, hier S. 10.
- [9] Hans Gübelin, Dorfkapelle in Nesselbach, Aargau. In: Das Werk, Nr. 47 (1960), S. 208–209.
- [10] Im kantonalen Quervergleich ist beispielsweise die Muttergotteskapelle von 1961/62 in Oberriesenberg (Gemeinde Kallern) nach Plänen von Hanns A. Brütsch zu nennen (Kantonales Denkmalschutzobjekt KAL002).

Literatur

- Hans Gübelin, Dorfkapelle in Nesselbach, Aargau. In: Das Werk, Nr. 47 (1960), S. 208–209.
- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1976, S. 303.
- Hannes Ineichen, Tomaso Zanoni, Luzerner Architekten. Architektur und Städtebau im Kanton Luzern 1920–1960, Zürich, Bern 1985, S. 148.
- Kath. Kirchgemeinde Niederwil (Hg.), 300 Jahre Pfarrkirche St. Martin Niederwil. 1691–1991, Niederwil 1991, S. 40–42.
- Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Bd. 1: Hans U. Gübelin. Bauten und Projekte 1950–1991. Hannes Inneichen (Hg.) Luzern 2000.
- Jürgen Heinze, Heilig Kreuz-Kapelle, Niederwil-Nesselbach. Römisch-Katholische Kirche im Aargau, Aargauer Kapellen (<https://ag.kirchensteuern-sei-dank.ch/aargauerkapellen/kapellen/heilig-kreuz-kapelle-niederwil-nesselbach>, konsultiert am 15.11.2024)

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar Kulturgüterschutz, B (regionale Bedeutung).

Identifikation

Nutzungstyp Denkmal
Adresse Charenwald
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 618

Autorschaft
Bauherrschaft

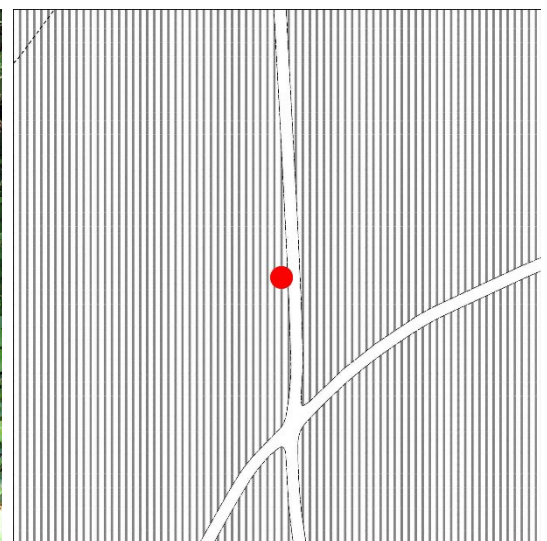
Datierung 1683
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gedenkstein für Hans Gratwohl von 1683, der auch als "Hanse-Chrüzli" bekannt ist und sich im Karrenwald im Süden des Gemeindegebiets von Niederwil befindet. Gemäss dem Totenregister von Göslikon wurde Hans Gratwohl an der bezeichneten Stelle am 24. Oktober 1683 von einem Wagen mit Holz erschlagen [1]. Die Stele aus Muschelkalkstein ist an der nach Südosten ausgerichteten Vorderseite mit einem reliefierten Prankenkreuz geschmückt. Eingemeisselt und mit roter Farbe nachgezogen sind die Christusmonogramme Chi-Rho und IHS sowie die Inschrift "HANS GROTWOL IST HIE UMKOMEN 1683".



Nach Nordosten ausgerichtete Vorderseite (2024)



Standort 2664704 / 1246507

Anmerkungen

[1] Urs Ender et al., Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, Wohlen 1993, S. 181.

Literatur

- Urs Ender et al., Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, Wohlen 1993, S. 181.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp	Missionskreuz
Adresse	bei der Kirche
Ortsteil / Weiler / Hof	Nesselnbach

Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	277

Autorschaft
Bauherrschaft

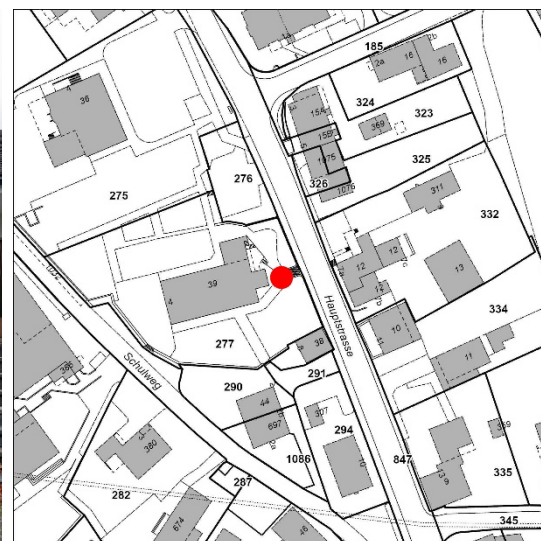
Datierung	19. Jh. (ca.)
Grundlage Datierung	
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Missionskreuz vor dem Glockenturm der röm.-kath. Pfarrkirche St. Martin (Kantonales Denkmalschutzobjekt NIW001). Das Kreuz stammt wahrscheinlich aus dem späten 19. Jahrhundert und besteht aus Muschelkalkstein. Es zeigt schlichte gerade Kreuzarme und steht auf einem hohen Sockel. Die Figur des Gekreuzigten besteht aus Metall und ist farbig gefasst. Dem Missionskreuz kommt eine kulturhistorische Bedeutung sowie mit seinem Standort vor der Kirche ein Situationswert zu.



Ansicht von Osten (2023)



Standort 2664628 / 1247894

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Wegkreuz
Adresse	Emmetweg
Ortsteil / Weiler / Hof	Nesselnbach

Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	514

Autorschaft
Bauherrschaft

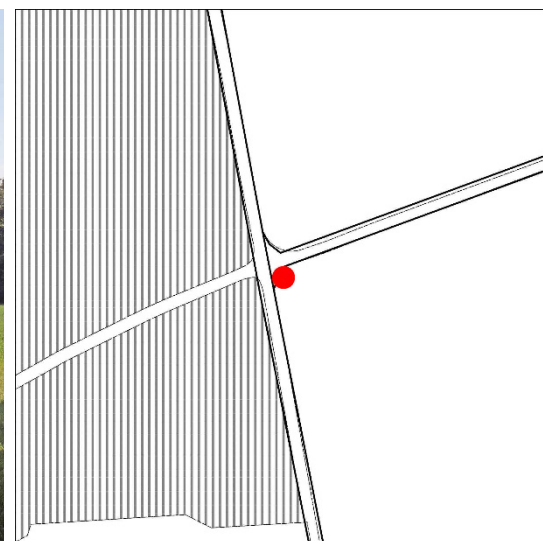
Datierung	1681
Grundlage Datierung	Inschrift
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Wegkreuz von 1681, das sich bis 1935 auf dem Dorfplatz befand und seither am Waldrand im Emmet steht [1]. Das Prankenkreuz sowie sein Sockel bestehen aus Muschelkalk. Die Balkenenden zeigen skulptierte Himmelskörper, zuoberst einen sechszackigen Stern, links eine Sonne und rechts eine Mondsichel. In der Mitte steht eingemeisselt das Christusmonogramm "IHS" und darunter die Inschrift: "GMEIN NIDERWYL 1681".



Ansicht von Westen (2024)



Standort 2663916 / 1247528

Anmerkungen

[1] Ender et al. 1993, S. 177.

Literatur

- Urs Ender et al., Niederwil im Freiamt. Dorfgeschichte 1993, Wohlen 1993, S. 177.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp	Wegkreuz
Adresse	Göslikerstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof	Nesselmbach

Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	244

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung	1776
Grundlage Datierung	Inschrift
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Wegkreuz von 1776 am südlichen Dorfausgang an der Göslikerstrasse. Das Prankenkreuz sowie sein hoher, gestufter Sockel bestehen aus Muschelkalkstein. Auf dem Querbalken ist die Jahrzahl 1776 eingemeisselt. Das Wegkreuz besitzt eine kulturgeschichtliche Bedeutung und prägt den Strassenraum einer der Hauptverkehrsachsen durch den Dorfkern.



Ansicht von Südwesten (2023)



Standort 2664895 / 1247696

Anmerkungen

Literatur

- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1976, S. 303.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Wegkreuz
Adresse	Nesselnbacherstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof	Nesselnbach

Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	172

Autorschaft
Bauherrschaft

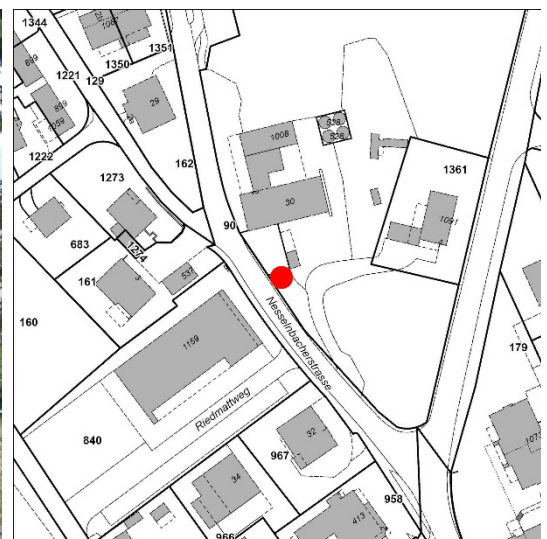
Datierung	1800 (ca.)
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Wegkreuz an der Nesselnbacherstrasse, das wahrscheinlich um 1800 entstanden ist. Das Prankenkreuz sowie sein hoher Sockel bestehen aus Muschelkalkstein. Es zeigt weder Inschriften noch Reliefs. Zusammen mit dem nebenstehenden bäuerlichen Vielzweckbau (Bauinventarobjekt NIW903) prägt das Wegkreuz mit seiner prominenten Stellung den Strassenraum der Hauptverkehrsachse durch den Dorfkern von Niederwil.



Ansicht von Westen (2023)



Standort 2664557 / 1248045

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

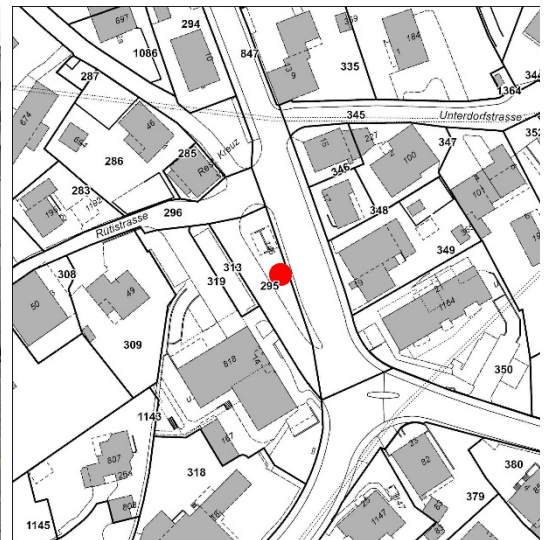
Nutzungstyp	Brunnen
Adresse	Dorfplatz
Ortsteil / Weiler / Hof	Nesselnbach
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	295
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1935
Grundlage Datierung	Inschrift (Brunnentrog)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1935 erstelltes Wegkreuz auf dem Stock eines Laufbrunnens auf dem Dorfplatz. Das schlicht gestaltete Kreuz ohne Inschriften und Reliefs besteht aus Kunststein. An der vorderen Längsseite des Trogs steht die Jahreszahl "1935". Das Kreuz und der Brunnen sind ein ortsbildprägendes kulturgeschichtliches Element im Bereich des Dorfplatzes.



Ansicht von Norden (2024)



Standort 2664671 / 1247780

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Klösterliches Ökonomiegebäude
Adresse	Reusspark 1.1
Ortsteil / Weiler / Hof	Gnadenthal

Versicherungs-Nr.	183
Parzellen-Nr.	35

Autorschaft
Bauherrschaft

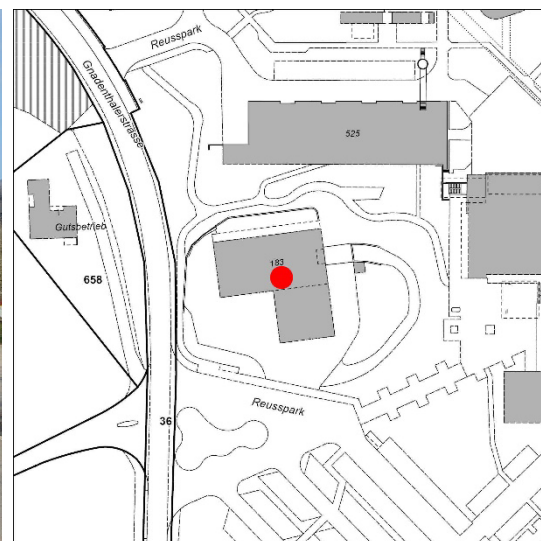
Datierung	1907-1908
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	1932/33 Erweiterung

Würdigung

Zum ehem. Zisterzienserinnenkloster Gnadenthal gehörendes Ökonomiegebäude mit Pferdestall und Scheune von 1907/08, das 1932/33 erweitert wurde. Die Scheune wurde im Zusammenhang mit der Selbstversorgung der 1894 gegründeten Pflegeanstalt errichtet. Sie bewahrt die für einen Ökonomiebau differenzierte Fassadengestaltung aus Fachwerk, Ziegelrahmung und dekorativ diagonaler Bretterverschalung sowie geschwungene Giebelverschalungen. Die Scheune ist aus ortsbaulicher sowie aus historischer Sicht ein wichtiges Element des baulichen Ensembles der ehem. Klosteranlage und seiner Nutzungsgeschichte.



Ansicht von Südwesten (2023)



Standort 2665265 / 1249385

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Zisterzienserinnenkloster Gnadenthal entstand im 13. Jh. Nach dem Aargauer Klosterstreit von 1841 und der damit zusammenhängenden Klosteraufhebung durften die Nonnen 1843 zurückkehren. 1876 hob der Kanton Aargau das Kloster jedoch endgültig auf und verkaufte die Gebäude, die anschliessend als Tabak- und Zigarrenfabrik genutzt wurden. 1894 wurde in den ehemaligen Klostergebäuden eine Pflegeanstalt eingerichtet, die sich seit 1998 "Zentrum für Pflege und Betreuung Reusspark" nennt [1].

Für die 1894 gegründete Pflegeanstalt war die Selbstversorgung durch Landwirtschaft ein wichtiges Anliegen. Die seit 1726 bestehende Klostorscheune wurde deshalb im 20. Jh. mehrfach umgebaut und erweitert, bis sie schliesslich 1974 abgebrochen wurde. Die neue, heutige Klostorscheune wurde 1907/08 errichtet und 1932/33 erweitert [2]. Bei der Erweiterung handelt es sich wahrscheinlich um den nach Süden ausgerichteten Quergiebeltrakt.

An nachträglichen baulichen Veränderungen fanden nur kleine Eingriffe statt. So erfolgte 1987 ein Garage- und Werkstatteinbau [3]. 1997 wurden eine Hourdisdecke und eine Zwischenwand entfernt sowie ein Zwischenboden ersetzt [4]. Heute wird die Scheune vor allem als Pferdestall genutzt.

Beschreibung

Das Ökonomiegebäude gehört zum baulichen Ensemble des ehem. Klosters Gnadenthal, das sich in einer Biegung der Reuss im Nordosten des Gemeindegebiets von Niederwil-Nesselbach befindet. Der grossvolumige Baukörper prägt mit seiner prominenten Stellung den Strassenraum und bildet den Auftakt zum Klosterareal und dem heutigen Geriatriezentrum Reusspark. Die Scheune erhebt sich über einem L-förmigen Grundriss und ist in Mischbauweise ausgeführt. Der untere Bereich ist gemauert; der obere Bereich besteht aus einer Ständerkonstruktion, wobei es sich beim Gebäudetrakt in Ost-West-Richtung um Fachwerk handelt und beim südlichen Trakt um Ständer mit dekorativ diagonalen Holzverschalung. An der östlichen Giebelseite des Ost-West-Traktes führt eine Hocheinfahrt direkt in den voluminösen Dachraum. Die beiden Trakte sowie die Hocheinfahrt tragen jeweils ein Satteldach. Dabei sind die westliche und die östliche Giebelseite jeweils mit einem weit auskragenden Fusswalm versehen. Unter dem First zeigen sie eine schmuckvoll geschwungene Giebelverschalung. Darunter ist beim südlichen Trakt ein Stichbogenfenster, das mit einem Kreuz bekrönt ist. Das Kreuz als religiöses Zeichen soll die Scheune schützen und verweist auf den baulichen und funktionalen Bezug zur Klosterkirche.

Im Erdgeschoss befinden sich der Stall mit den Pferdeboxen sowie Remisen. Türen und Tore sind hier an den Aussenfassaden dekorativ mit einem Bogen aus roten Ziegelsteinen versehen. Die Wände der Pferdeboxen sind aus stehenden Bohlen konstruiert, die oben mit einem Eisengitter abgeschlossen werden und zudem mit Pferdebüsten geschmückt sind [5]. Im oberen Bereich befindet sich der durch die Hocheinfahrt zugängliche Heuraum. Konstruktiv handelt es sich bei der Dachkonstruktion um ein Rafen-Pfettendach mit Kniestock. Die Mittelpfetten werden von einer Kombination aus stehendem und liegendem Stuhl gestützt, wobei der Kehl balken durch Zangen gebildet wird. Dieser wird zudem von oben durch eine Hängesäule hochgezogen, die von Druckstreben gestützt wird. Die Fusspfette ruht auf einem ebenfalls als Zange ausgebildeten Querholz, das mit der Stuhlstrebe und dem Stuhlständer verbunden ist und den Druck gegen aussen nach innen zieht.

Anmerkungen

- [1] Zur Geschichte des Klosters siehe Laetitia Zenklusen, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gnadenthal. Schweizerischer Kunstführer GSK, Bern 2002, S. 6–16; Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, Basel 1976, S. 304–329.
- [2] Pflegeanstalt Gnadenthal (Hg.). 50 Jahre Pflegeanstalt Gnadenthal 1894–1944, o.O., o.J., S. 20; Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 183, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- [3] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 57/87 (1987); 85/97 (1997).
- [4] Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nr. 85/97 (1997). Ein Grund für den Austausch könnten Schäden gewesen sein, vgl. Benno Furrer, Landwirtschaftliche Bauten der Viehwirtschaft. Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz, 2007: "In der Zeit zwischen etwa 1880 und 1920 wurden Stalldecken auch in Hourdis-Technik ausgeführt. Die Ausdünstungen der Tiere setzten aber den eingebauten Stahlträgern dermassen stark zu, dass sich diese Bauweise nicht bewährte."
- [5] Derartige Pferdestalleinrichtungen erstellten im frühen 20. Jh. beispielsweise die Unternehmen Gebrüder Lincke, Zürich oder Haupt & Ammann, Zürich.

Literatur

- Pflegeanstalt Gnadenthal (Hg.). 50 Jahre Pflegeanstalt Gnadenthal 1894–1944, o.O., o.J., S. 20.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0095–CA.0001/0096 (1899–1938), Vers. Nr. 183, Brandkataster Gemeinde Niederwil.
- Gemeinde Niederwil Baugesuchsarchiv, Baugesuch Nrn. 57/87 (1987); 85/97 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Gnadenthal, regionale Bedeutung., Gebiet "Klosteranlage", Erhaltungsziel A.

Anhang

Gemeinde Niederwil (NIW)

Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar 2001)

Bearbeitung 2024

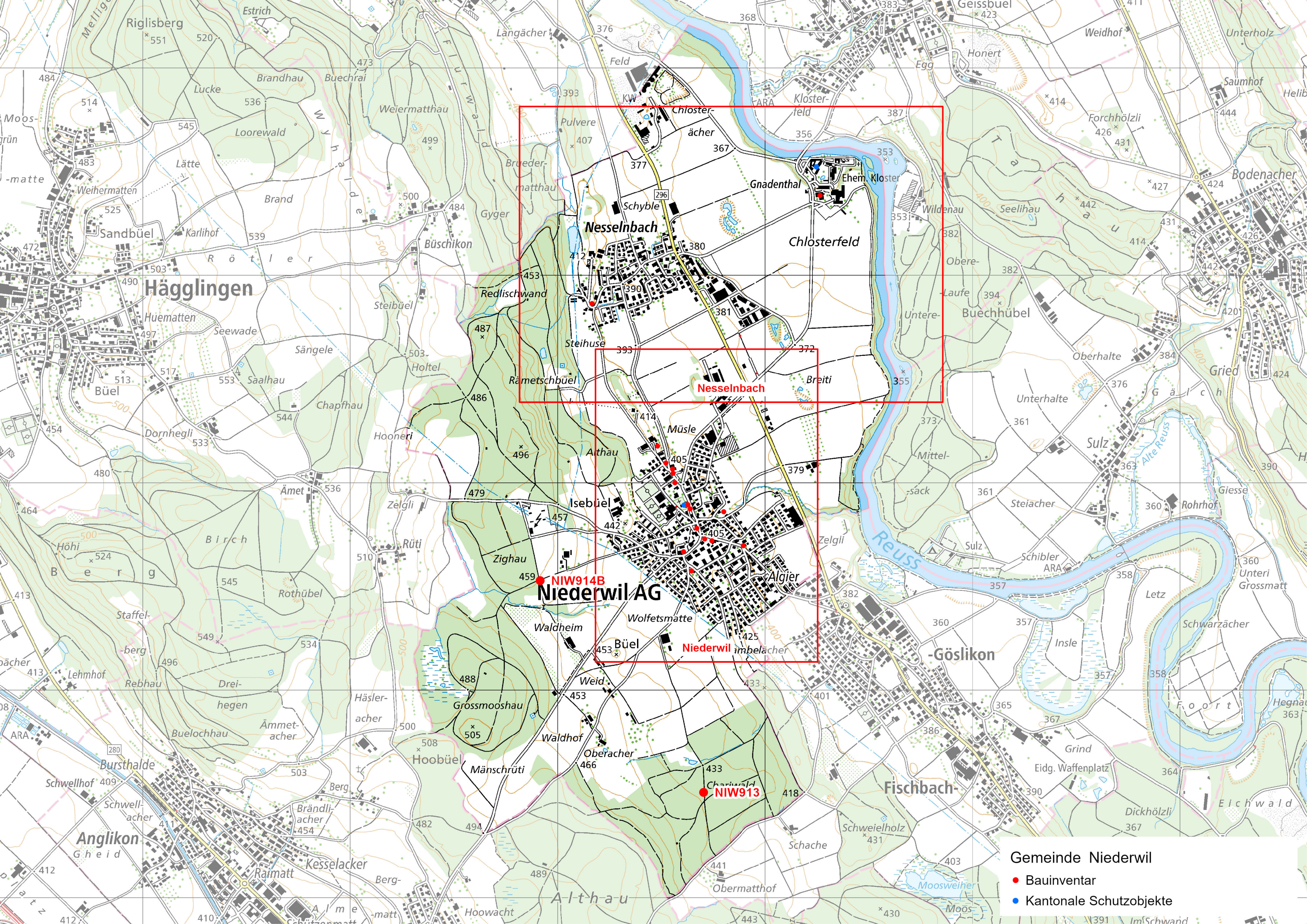
Kantonale Denkmalschutzobjekte						
Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
NIW001	Zisterzienserinnenkloster Gnadenthal	Reusspark 5524 Nesselnbach	173, 174	35		Kantonaler Denkmalschutz (nicht Gegenstand der BNO- Revision)
NIW002	Röm.-kath. Pfarrkirche	Schulweg 4 5524 Niederwil AG	39	277		Kantonaler Denkmalschutz (nicht Gegenstand der BNO- Revision)

Bauinventarobjekte (kommunal schutzwürdige Objekte)						
Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
NIW901	Altes Gemeindehaus (1843)	Hauptstrasse 8	38	292		
NIW902	Wohnhaus (um 1830/40)	Nesselnbacher- strasse 1	32	967		
NIW903	Bäuerlicher Vielzweckbau (um 1820)	Nesselnbacher- strasse 2	30	172		

NIW904	Bäuerliches Wohnhaus (1824)	Schänisweg 2a	29	162		Die zugehörige Stallscheune wurde abgebrochen.
NIW905	Wohnhaus mit Annex (1838)	Schänisweg 4	25, 26	163		
NIW906	Ehem. Getreidemühle (1579)	Mühleweg 2	2, 4	234		
NIW907	Wohnhaus (1868)	Hauptstrasse 23	82	379		
NIW908	Gasthof "Engel" (um 1840)	Göslikerstrasse 4	85	380		
NIW909	Bäuerlicher Vielzweckbau (ca. 18. Jh.)	Alte Wohlerstrasse 1	71A	362		
NIW910	Wohnhaus (1830/34) und Scheune (19. Jh./1924)	Hauptstrasse 24	60, 62	307		
NIW911	Heiligkreuz-Kapelle (1957/58)	Kapellenweg 10, Nesselnbach	129	95		
NIW912	Reussbrücke (1909)					➔ Entlassung aus dem Bauinventar Die Fachwerkbrücke in genieteter Stahlkonstruktion wurde 2016/17 abgebrochen.
NIW913	Gedenkstein für Hans Gratwohl (1683)	2664704 / 1246507	-	618		

NIW914A	Missionskreuz (19. Jh.)	2664628 / 1247894 Bei der Pfarrkirche	-	277		
NIW914B	Wegkreuz Emmetweg, (1681)	2663916 / 1247528	-	514		
NIW914C	Wegkreuz Göslikerstrasse (1776)	2664895 / 1247696	-	244		
NIW914D	Wegkreuz Nesselbacherstrasse (um 1800)	2664557 / 1248045	-	172		
NIW914E	Dorfbrunnen mit Kreuz (1935)	2664671 / 1247780	-	295		
NIW914F	Wegkreuz Niederwilerstrasse (20. Jh.)	2664301 / 1248950	-	132		➔ Entlassung aus dem Bauinventar
NIW915	Klostorscheune (1907/08; 1932/33)	Reusspark 1.1	183	35		➔ Neuaufnahme ins Bauinventar

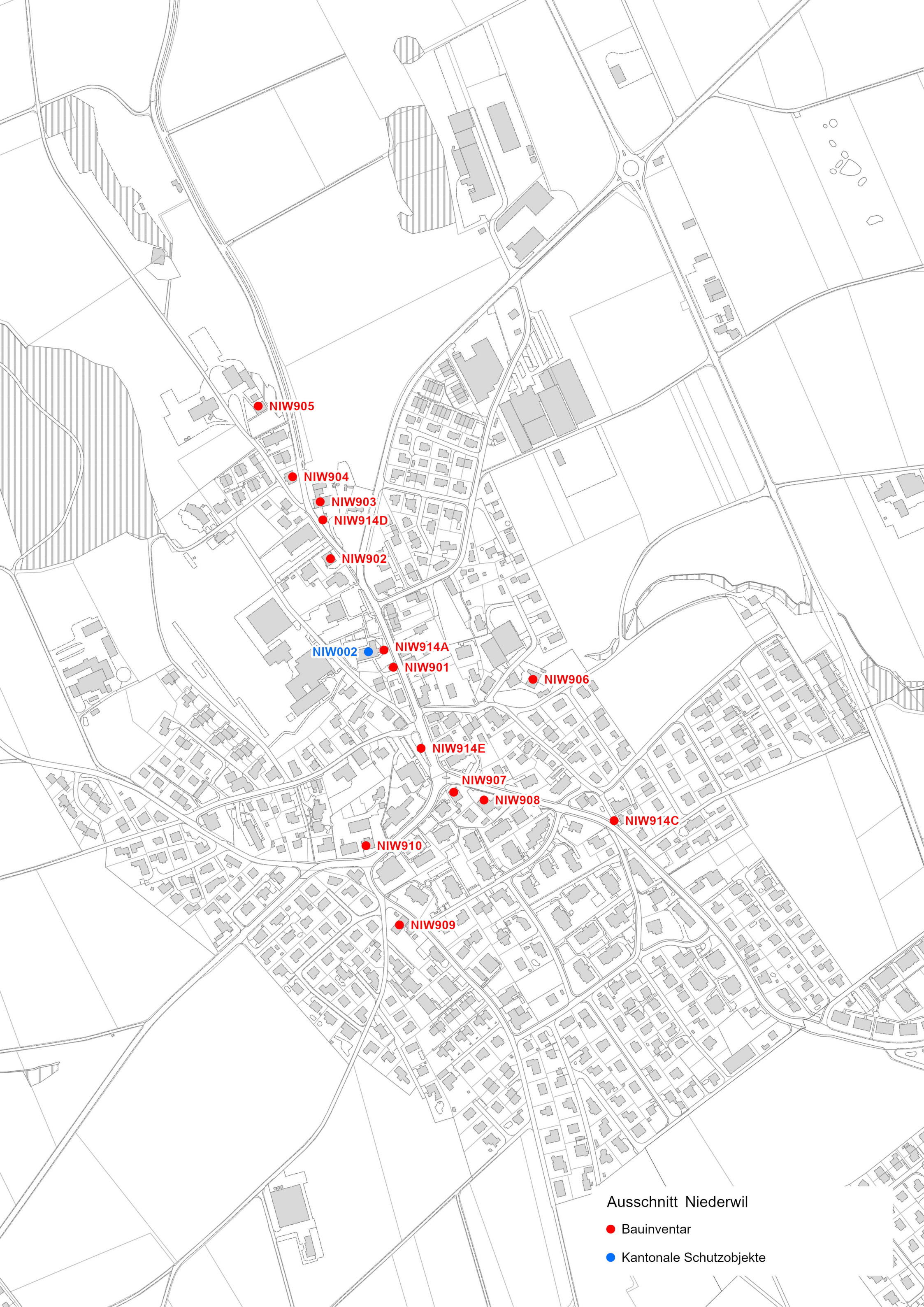
Pläne



Gemeinde Niederwil

- Bauinventar

- Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Niederwil

● Bauinventar

● Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Nesselbach

● Bauinventar

● Kantonale Schutzobjekte